

5. Die Weise, wie das Papsttum durch Jahrhunderte weltliche Macht ausübte, waren auch damals nicht Stalins vielzitierte Divisionen, sondern Akte geistlicher Gerichtsbarkeit. Noch in den staatskirchlichen Bewegungen des 17. und 18. Jh.s wird auch bei katholischen Fürsten die Furcht vorherrschen, der Papst könne auf den neuerstandenen staatlichen Territorien Weisungsrecht, Richter- und Strafgewalt ausüben. Auch hier geht es Bernhard um den Primat des Geistlichen. Das Kerygma ist vorrangig. Und das hätten die Apostel, nicht auf zwölf Thronen herrscherlich sitzend, sondern als Gerichtete im Stehen vorbildlich vertreten.

6. Bernhard selbst bekennt in einem sprichwörtlich gewordenen Brief, daß er, die Chimäre des Jh.s, eigentlich kein Mönch mehr sei. Wie alle Aktiven ist auch Bernhard das Risiko des praktischen Irrtums im Zusammenhang mit den Kreuzzügen eingegangen. Bernhard hätte damals gegen den Kreuzzug predigen sollen, wie er gegen die Judenverfolgung des Pöbels und zisterziensische Fanatiker predigte. Daß er das nicht getan hat, bleibt seine historische Schuld. Aber das Risiko als solches ehrt ihn.

7. Auch Bernhard hatte nicht durchschaut, daß jede religiöse Äußerung nicht schon gleich mit dem Willen Gottes nach dem Evangelium gleichzusetzen ist. Aber er nimmt den Ehrverlust geduldig hin (wenn er auch seinen und des Papstes Irrtum nicht zu erkennen vermag), er nimmt ihn hin, wie der Sünder den Tod annimmt, als Naturgegebenheit und auch Strafe gewissermaßen. Das versöhnt uns mit ihm und seiner Kirchenkritik. Er war kein Übermensch, der über seine Zeit makellos zu Gerichte gesessen wäre, sondern ein Mensch, der durch „die Gnade Gottes ist, was er ist“.

GÜNTER ROMBOLD

Identität und Entfremdung

I. Die Vieldeutigkeit des Begriffs der Entfremdung

1. „Entfremdung“ kann *ökonomisch* verstanden werden, wie dies Karl Marx getan hat. Mensch sein heißt für Marx tätig sein. Tätig sein äußert sich als Arbeit. Hier, mitten im Wesen des Menschen, setzt die Entfremdung ein, die auf einer falschen ökonomischen Ordnung beruht: „Der Gegenstand, den die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein fremdes Wesen gegenüber“¹. Der Arbeiter verliert das Produkt seiner Tätigkeit (es gehört nicht ihm, sondern dem Kapitalisten) und gerät so unter die Herrschaft seines eigenen Produkts. Noch mehr: nicht nur das Produkt der Arbeit wird ihm entfremdet, sondern auch der Akt der Arbeit selbst. Das, worin der Mensch sein Glück finden soll, die Tätigkeit, wird nun sein Unglück. „Der Arbeiter fühlt sich erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich“². Seine Arbeit gehört einem anderen; der Arbeiter verliert damit sich selbst.

2. Dadurch erhält „Entfremdung“ einen zweiten, *anthropologischen* Sinn: sie ist Entfremdung von der Natur. Natur ist der Leib des Menschen, aber auch die ihn umgebende Natur, die er verwandelt. Der Mensch schafft eine Welt und schaut sich in dieser von ihm geschaffenen Welt an. Die Entfremdung der Arbeit muß daher auch zu einer Entfremdung von der Natur führen.

3. Schließlich führt die ökonomische auch zur *sozialen* Entfremdung. Denn meine Tätigkeit gehört nicht mehr mir, sondern einem anderen. Sie ist „Tätigkeit im Dienst,

¹ K. Marx und F. Engels, Werke, Berlin 1957 ff (= MEW), Erg. Bd. I, 511.

² K. Marx, Frühe Schriften, Stuttgart 1962, 564.

unter der Herrschaft, dem Zwang und dem Joch eines anderen Menschen“³. Ja noch mehr: gerade meine Tätigkeit erzeugt die Herrschaft des anderen über mich. Denn ich mache mich und meine Arbeitskraft zur Ware, die auf dem Arbeitsmarkt gehandelt wird. Wer sich auf diese Weise verkaufen muß, ist „der sich abhanden gekommene Mensch“; sein Wesen ist ein „entmenschlertes Wesen“. Die zwischenmenschlichen Beziehungen verlieren durch diese Verdinglichung ihre Unmittelbarkeit. So wird die „Entfremdung des Menschen von dem Menschen“ total.

4. Der Begriff der Entfremdung hat aber auch in anderen Ideologien und auf anderen Gebieten weite Verbreitung gefunden. Wir denken zunächst an die Tiefenpsychologie. *Sigmund Freud* spricht in seinen Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse von einer „Entfremdung zwischen Ich und Libido“⁴. Da Libido die Kraft ist, mit der sich der Trieb äußert, geht es um die Spannung zwischen Ich und Es, die zur Entfremdung führt. Entfremdung ist daher eine innerpsychische Erscheinung; Aufgabe des Menschen ist es, die Identität der Person wiederherzustellen.

Anders stellt sich das Problem bei *C. G. Jung* dar. Nach ihm ist „das Ziel der psychischen Entwicklung das Selbst“⁵. Dieses ist der unbewußte Hintergrund, dessen jeweiliger Exponent im Bewußtsein das Ich ist. Als archetypisches Strukturelement der Psyche, als Anordner und Lenker der seelischen Ereignisse wirkt das Selbst in uns. In ihm ist der Drang, sich selbst zu verwirklichen. Daher kann es dynamisch als die Einheit, der die psychische Entwicklung zustrebt, verstanden werden. Auf dem Weg dorthin gilt es, viele mögliche Formen der Entfremdung zu umgehen. Eine totale Selbstverwirklichung allerdings gelingt keinem Menschen.

5. Im existenzial-ontologischen Sinn gebraucht *Martin Heidegger* den Begriff der Entfremdung. Bedeutsamstes „Existenzial“, d. h. Wesensmerkmal des Daseins ist das In-der-Welt-Sein. Konstituierende Momente des In-der-Welt-Seins sind: die Welt, das Selbst und das In-Sein. Das Selbst tritt zur Welt in das Verhältnis des „Besorgens“; mithin wird das tätige Verhalten, das Gestalten als die Art und Weise bezeichnet, wie der Mensch der Welt begegnet. Dem In-der-Welt-Sein wird auch das Mitsein mit anderen Menschen untergeordnet. Der andere freilich ist selbst Dasein; er wird nicht „besorgt“, sondern steht in der „Fürsorge“. Eine bemerkenswerte Aussage schließt sich an: „Das Dasein ist im Aufgehen in der besorgten Welt, das heißt zugleich im Mitsein zu den Anderen, nicht es selbst“⁶. Warum? Weil das Selbst in der Alltätlichkeit immer wieder der Uneigentlichkeit des „Man“ verfällt. Anders ausgedrückt: Der Mensch lebt nicht sein eigenes Leben, sondern „wird“ gelebt. Er unterwirft sich dem, was „man“ sagt, was „man“ tut, statt zur Eigentlichkeit zu finden.

In diesem Zusammenhang spricht Heidegger von Entfremdung: „Das verfallende In-der-Welt-Sein ist als versuchend-beruhigendes zugleich entfremdend... Diese Entfremdung, die dem Dasein seine Eigentlichkeit und Möglichkeit, wenn auch nur als solche eines echten Scheiterns, verschließt, liefert es jedoch nicht an Seiendes aus, das es nicht selbst ist, sondern drängt es in seine Uneigentlichkeit, in eine mögliche Seinsart seiner selbst“⁷.

Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, dieser Verfallenheit und Verlorenheit zu entkommen? Heidegger findet sie in der Möglichkeit, sich selbst zu ergreifen. Die Angst treibt den Menschen über sich hinaus. Sie ist letztlich Angst vor dem Tode. Im Er-

³ MEW, Erg. Bd. I, 519.

⁴ *S. Freud*, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, in: *Gesammelte Werke*, London 1939 ff, XI, 473.

⁵ *C. G. Jung*, *Erinnerungen, Träume, Gedanken*, Zürich 1962, 200.

⁶ *M. Heidegger*, *Sein und Zeit*, Tübingen 1957, 125.

⁷ *M. Heidegger*, op. cit., 178.

fassen und in der Annahme des Todes als eigener Möglichkeit gewinnt das Dasein seine Eigentlichkeit: es ist Freiheit zum Tode. Erst darin löst sich der Mensch von den Illusionen des Man. Aufgabe des Menschen ist das Sich-zurückholen aus dem Man, das Sich-entscheiden für ein Seinkönnen aus dem eigenen Selbst. Freilich versucht das Man, den Menschen davor zurückzuhalten, den Mut zur Angst vor dem Tode zu gewinnen. Entfremdung, die das Dasein seinem eigensten, unbezüglichen Seinkönnen verschließt, läßt sich daher begreifen als Flucht vor dem Tode.

6. Sodann gilt es noch auf die religiöse Entfremdung einzugehen, wie *Ludwig Feuerbach* sie verstanden hat. Er hat den Begriff von Hegel übernommen, doch seinen Sinn verändert. Bei Hegel bedeutet Entfremdung oder „Entäußerung“ eine Phase in der Entwicklung des Selbstbewußtseins, das Herausgehen des Geistes aus sich selbst und das Bewußtsein einer für sich freien gegenständlichen Wirklichkeit. Feuerbach reduziert den Geist auf den menschlichen Geist; damit wird Gott vom Subjekt der Entwicklung zum Objekt des menschlichen Bewußtseins, wird Projektion: „Der Mensch – dies ist das Geheimnis der Religion – vergegenständlicht sein Wesen und macht dann wieder sich zum Gegenstand dieses vergegenständlichten, in ein Subject, eine Person verwandelten Wesens; er denkt sich, ist sich Gegenstand, aber als Gegenstand eines Gegenstands, eines anderen Wesens... So bezweckt der Mensch nur sich selbst in und durch Gott“⁸. Diese Verkehrung von Subjekt und Objekt, diese Vergegenständlichung des eigenen Wesens, das als ein fremdes Wesen angeschaut und verehrt wird, ist Entfremdung. Der Mensch schafft sich seinen eigenen Tyrannen.

Doch nicht nur das: Gott setzt sich an die Stelle, die dem wirklichen „Du“ des „Ich“ gehört, dem Mitmenschen. Zur Entfremdung vom eigenen Ich tritt die vom Du des anderen Menschen hinzu,

Feuerbach hat manches von Hegel übernommen, doch gerade nicht dessen Eigentliches: das geschichtliche Denken (darin steht Marx Hegel viel näher). Daher ist Entfremdung bei ihm kein dynamischer, sondern ein statischer Begriff. Wenn Feuerbach sagt, Gott sei „nichts anderes“ als Entfremdung, so ist das eine Simplifizierung der Religion, die heute Marxisten vom Schlage eines Ernst Bloch durchaus ablehnen; ganz davon zu schweigen, daß Feuerbach die Gottesidee mit Gott selbst gleichsetzt.

7. Bei Feuerbach kehrt sich der Begriff „Entfremdung“ ins Gegenteil dessen, was er in der *christlichen Tradition* bedeutet hatte. Im Epheserbrief heißt es: „Das also sage ich und beschwöre (euch) im Herrn: Wandelt nicht mehr so, wie die Heiden in der Nichtigkeit ihres Sinnes wandeln. Sie sind verfinstert in ihrer Erkenntnis, entfremdet dem Leben Gottes (ἀπηλλοτριωμένοι τῆς ζωῆς τοῦ θεοῦ) infolge der Unwissenheit, die in ihnen herrscht, infolge der Verstocktheit ihres Herzens“⁹. Im Begriff der Entfremdung treffen sich Unwissenheit und Sünde. In ähnlicher Weise verwendet Augustinus die Ausdrücke „alienari a Deo“ oder „alienari a vita Dei“¹⁰.

Während demnach in der Bibel „Entfremdung“ von Gott Unwissenheit und Sünde meint, bedeutet gerade Gott als Entfremdung für Feuerbach Unwissenheit und „Sünde“, falls es eine solche gibt.

8. Blicken wir zurück auf diese kurze Untersuchung des Begriffs der Entfremdung, so ist seine Vieldeutigkeit der Hinweis auf die Komplexität des Problems und auf die Vielzahl der Aspekte, unter denen man es betrachten kann. Darin liegt auch eine Warnung, mit dem Begriff nicht leichtfertig umzugehen, ihn nicht unbesehen zu übernehmen, sondern jeweils zu klären, was man darunter versteht.

⁸ L. Feuerbach, *Das Wesen des Christentums*, in: Werke, Stuttgart 1903 ff, 37.

⁹ Eph 4, 17 f.

¹⁰ Augustinus, Homil. 42, 8 und Enchiridion 112, PL 40, 6. 285.

II. Die Identitätsfindung eines freien Wesens

1. Anmerkungen zum Begriff „Identität“ bei Hegel

Identität bedeutet Gleichheit mit sich selbst. Es ist das Verdienst Hegels, gezeigt zu haben, daß der Satz der Identität $A = A$ „zunächst nichts weiter als der Ausdruck der leeren Tautologie“ ist. „Es ist daher richtig bemerkt worden, daß dieses Denkgesetz ohne Inhalt sei und nicht weiterführe“¹¹. Identität in diesem Sinne ist „leere Identität“ und zugleich „unbewegte Identität“, die als solche keine Wahrheit hat. Vollständige Identität dagegen schließt Verschiedenheit ein; sie ist dynamisch zu verstehen: als Bewegung. „Die Wahrheit ist nur in der Einheit von Identität mit der Verschiedenheit vollständig“¹².

Identität wird als die reine Bewegung der Reflexion verstanden. In dieser Bewegung von der „leeren“ zur „vollständigen“ Identität erhält nun auch der Begriff der Entfremdung oder Entäußerung einen neuen Stellenwert: er wird als Moment an einem Prozeß verstanden, der auf seinem Höhepunkt in ein anderes Moment umschlägt: in die Versöhnung. Der Geist, der sich ins Objekt hinein veräußert hat, kehrt ins Subjekt zurück: so wird aus Bewußtsein Selbstbewußtsein. Das gilt nicht nur für den subjektiven, endlichen Geist, sondern auch für den absoluten Geist, den „Weltgeist“, der im geschichtlichen Prozeß zu sich selbst gelangt. Hegel sieht somit den geschichtlichen Prozeß durchaus dialektisch: in ihm kommt Negativität zum Vorschein, doch das ist Voraussetzung dafür, daß das Sein zum Bewußtsein seiner selbst gelangt, und damit mit sich identisch wird.

2. Kritische Rückfragen an Hegel

Das Neue an Hegels Darlegung ist die Einsicht, daß Identität nicht statisch, sondern dynamisch, radikal geschichtlich zu verstehen ist. Der Geist ist nicht einfach mit sich identisch, sondern er wird in einem geschichtlichen Prozeß mit sich identisch. Die Tiefe dieser Einsicht darf uns freilich nicht den Blick darauf verstellen, welche ungelösten Probleme uns Hegel hinterlassen hat:

1. Bedeuten „Entäußerung“ und „Entfremdung“ dasselbe? Entäußerung ist ein wertneutraler, Entfremdung dagegen ein mit negativer Bedeutung geladener Begriff. Wir können daher unsere Frage auch so formulieren: Schließt jede Entäußerung notwendig Entfremdung ein?

2. Ist Entäußerung ein notwendiger Prozeß oder freie Tat des Geistes? Diese Frage stellt sich nicht nur im Hinblick auf den subjektiven, sondern auch im Hinblick auf den objektiven Geist. Wenn wir Hegels „Philosophie der Geschichte“ befragen, so erscheint hier Geschichte als notwendiger Prozeß, der zur Freiheit führt. Ist das nicht ein absurder Gedanke? Was wird hier unter Freiheit verstanden?

3. Eine Frage, der wir nicht weiter nachgehen können, sei nur gestellt: Fallen „Gegensatz“ und „Widerspruch“ in eins? Ist die geschichtliche Bewegung eine Dialektik von Gegensätzen oder von Widersprüchen?

4. Kann die Identitätsfindung, der Fortgang von der leeren zur vollständigen Identität im selben Sinne vom subjektiven, vom objektiven und vom absoluten Geist ausgesagt werden? Auch von der Diskussion dieser Frage müssen wir uns in diesem Zusammenhang dispensieren, müssen vor allem die Frage nach dem Werden des absoluten Geistes vollständig ausklammern.

3. Wie vollzieht sich die Identitätsfindung eines freien Wesens?

Wir müssen an dieser Stelle auch auf eine Begründung für unsere Entscheidung, an der Freiheit des Geistes festzuhalten, verzichten. Sie ist in dieser Kürze nicht zu

¹¹ G. W. F. Hegel, *Wissenschaft der Logik*, in: *Theorie-Werkausgabe*, Frankfurt 1969 ff, VI, 41.

¹² *ibidem* VI, 42.

geben. Wir fragen: Angenommen der Mensch ist frei: wie vollzieht sich seine Identitätsfindung?

Der Mensch ist zunächst einmal identisch mit sich, doch ist diese anfängliche Identität leer und völlig unbewußt. Der Mensch gelangt erst dadurch zur vollständigen Identität, daß er aus sich heraustritt, daß er sich entäußert. In der Entäußerung begegnet er den anderen Dingen und den anderen Menschen. Er erfährt dabei seine Identität mit ihnen und seine Verschiedenheit von ihnen. Diese Erfahrung macht der Mensch beim Erkennen und beim Tun. Sie wirft ihn auf sich selbst zurück: er gelangt zur Identität mit sich. Diese vollständige Identität schließt auch das Wissen ein, daß es eine Identität mit den anderen bei aller Verschiedenheit und ebenso Verschiedenheit bei aller Identität gibt. Wird dieser Dreischritt: leere Identität — Entäußerung — vollständige Identität akzeptiert, so erhellt daraus, daß es für ein freies Wesen zwei Fehlformen gibt, die eine Identitätsfindung verhindern:

1. die Isolation. Ein Mensch, der überhaupt nicht aus sich heraustritt, sei es aus Angst oder Unvermögen, gelangt auch nicht zur vollen Identität mit sich selbst. Nur am anderen kann man zu sich gelangen.

2. das Sich-Verlieren an *das* andere, wofür wir den Terminus „Entfremdung“ (im negativen Sinne!) gebrauchen möchten. Formen der Entfremdung gibt es viele: Unterwerfung unter wirtschaftliche Zwänge, Verlorenheit an den Gesinnungsterror einer Gruppe, Verfallenheit an den Apparat, die Bürokratie usw. In jedem Fall kommt der Mensch nicht mehr zu sich, er hat sich fremden Mächten ausgeliefert. Die geschichtliche Erfahrung hat jedenfalls gezeigt, daß mit der Abschaffung des Privateigentums nur eine Form der Entfremdung, doch nicht alle denkbaren weggefallen sind.

Wir haben uns bisher auf den einzelnen Menschen und seine Identitätsfindung beschränkt. Zu fragen wäre, wie die Identitätsfindung der Gesellschaft geschieht. Die Identität einer Gesellschaft mit sich schließt die Identität der Individuen mit ihr bei Erhaltung ihrer Verschiedenheit ein. Das wäre also „der freie Mensch in der freien Gesellschaft“.

Wie wir sehen, gibt es viele Möglichkeiten, die verhindern, daß der einzelne sowohl als die Gesellschaft ihre Identität finden.

III. Kenose als Weg zur vollständigen Identität

Wir fragen, ob der christliche Glaube zu dieser zentralen Problematik menschlicher Existenz etwas zu sagen hat. Wir gehen von der Stelle des Philipperbriefes aus: „Habt die Gesinnung in euch, die in Christus Jesus war. Er, der in Gottesgestalt war, erachtete sein gottgleiches Sein nicht für ein Gut, das er mit Gewalt festhalten sollte. Vielmehr entäußerte er sich (ἐκένωσεν), nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich. Er erschien im Äußeren als Mensch, erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch so hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist: Im Namen Jesu sollen sich aller Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Alle Zungen sollen zur Ehre Gottes des Vaters bekennen: Jesus Christus ist der Herr“¹³.

In welchem Zusammenhang steht diese Stelle? Paulus ermahnt die Christen, „einnützig für den Glauben an das Evangelium zusammen zu kämpfen“, ja nicht nur das, sondern auch für Christus zu leiden. Christliches Handeln — Eintracht, Tapferkeit, Demut, Freude — wird nicht moralisch begründet, sondern im Hinblick auf Jesus. In ihm hat sich Gott entäußert in die menschliche Existenz, ja in den menschlichen Tod hinein. Weil er dies freien Willens getan hat, hat ihm Gott einen Namen

¹³ Phil. 2, 5 — 11.

gegeben, der über alle Namen ist. Der Name ist Ausdruck der Identität des Menschen mit sich selbst. In seiner Entäußerung hat Christus die vollständige Identität mit sich gefunden. Seine Entäußerung bestand darin, daß er „den Menschen gleich“ wurde. Nicht nur das: er hat sich für sie hingegeben, hat sein Leben für sie gegeben. Entäußerung ist volle Hingabe an den anderen; die Hingabe an den Mitmenschen ist zugleich Gehorsam dem Vater gegenüber.

Christliche Existenz besteht in der Nachfolge Jesu. Sie besteht darin, in die Kenose Christi, in seine Entäußerung einzugehen. Gott schenkt dem Menschen dafür seinen eigenen, unverwechselbaren Namen: er schenkt ihm die Identität mit sich selbst.

Aus dem Zusammenhang des Philipperbriefes wird deutlich, daß damit zugleich die beiden Fehlformen menschlicher Existenz abgelehnt sind: Isolation und Entfremdung. Die Isolation verhindert die „Gemeinschaft des Geistes“, die Identifizierung mit dem anderen, ohne die es keine Hingabe gibt. Jesus, der Mensch für die anderen, hat das vorgelebt.

Die Entfremdung ist das Sich-Gleichförmig-Machen mit dieser Welt, das Sich-Einschüchtern-Lassen von den Widersachern, wovon wenige Sätze zuvor die Rede ist. Identifizierung mit den anderen bedeutet nicht, den eigenen Glauben aufgeben, Christus preisgeben. Wohl aber kann es bedeuten, mit ihm ins Leiden einzugehen.

Der Weg zur vollständigen Identifikation führt über die vollständige Entäußerung. Wer sich an den anderen verliert, findet sich selbst.

Uns ist der Platz zu klein geworden! Deshalb sind wir übersiedelt, und zwar ins Nebenhaus

Große Auswahl, vorführbereite Geräte (Foto, TV, Stereo) und viel Platz, dies sind nur einige Vorteile unserer neuen Verkaufsräume der Abteilung Film und Ton.

VERITAS

VERITAS

4010 Linz
Harrachstraße 5, Tel. 26 5 01

4010 Linz
Harrachstraße 10, Tel. 26 5 01